

17.5.2009

6. Sonntag der Osterzeit

## DER GUTE EINDRUCK

1 Petr 3,15-18 / Joh 14,15-21

Es ist gut zu wissen, dass wir nicht im Stich gelassen sind. Da mag Herr Wowereit, der Regierende Bürgermeister von Berlin, triumphierend feixen, dass der Ausgang des Volksentscheids über den Religionsunterricht eine schallende Ohrfeige für die Gläubigen gewesen sei. Da mögen sich in manchen Abteilungen bei Daimler die Kirchenmitglieder von den aus der Kirche Ausgetretenen verhöhnen lassen müssen: Was, du bist so dumm und zahlst Kirchensteuer! Da mag so mancher in unserer Gemeinde im Blick auf seine eigene Familie und seine Nachbarschaft denken, er sei bald der Letzte, der die Fahne des Christentums hochhält. Trotz alledem: Wir sind keine Gotteswaisen. Gott ist am Werk. Das steht nicht nur im Evangelium, das ist so!

Keine Bewegung auf Erden kann ihre Stärke aus der Masse ziehen; sie zieht ihre Stärke aus dem Geist, der in ihr ist. Das gilt erst recht von der Bewegung, die Gott durch seinen Christus in dieser Welt ausgelöst hat. Sie war nicht totzukriegen, als sie noch ganz klein war, sie war nicht totzukriegen, als sie Fett ansetzte, und sie wird auch nicht totzukriegen sein durch die neue Atheismus-Welle, die gerade heranbrandet.

Verunsichert allerdings können wir werden, wie Menschen es eben schnell sind, wenn sie allein stehen. Drum hören wir sehr genau hin, wenn es heute heißt, dass wir getragen sind von dem Geist, der von Christus ausgeht. Dem dürfen wir ruhig nachspüren, damit wir merken, warum man uns nicht so einfach umwerfen kann, warum wir nicht der Ideologie mit der jeweils höchsten Quote auf den Leim gehen und warum wir nicht mitmachen, wenn wieder eine Hexenjagd angezettelt oder auch nur von den Medien die tägliche Sau durch's Dorf getrieben wird. Wer seiner inneren Widerständigkeit und seiner Urteilsfähigkeit nachspürt, hat schnell gefunden, wem er sie verdankt und wer es ist, der ihm aus der Verunsicherung heraushilft.

Mancher, der sich allein gelassen fühlt, wird freilich nicht unsicher, sondern wird bockig. Es ist ja verständlich, dass einer pampig wird, wenn man ihn verleumdet und beschimpft. Der 1. Petrusbrief, aus dem wir heute ein Stück gehört haben, geht genau auf diese Situation ein. Das Hinausgeben, wenn man angegriffen wird, liegt nahe. Und viele von uns wären um kräftige Konter nicht verlegen, wenn man ihnen hämisch kommt, viele können Klugschwätzern so den Mund stopfen, dass es eine wahre Freude ist.

Nur bringt es nichts. Wer abblitzt, wird nicht unser Freund. Redeschlachten können so gewonnen werden, Herzen nicht. „Missionarische Kirche im Volk“ sind wir dann, wenn wir so reagieren, wie im 1. Petrusbrief steht: „Seid stets bereit, jedem zu antworten, der euch wegen der Hoffnung, die euch beseelt, zur Rede stellt, aber antwortet bescheiden und ehrfürchtig, denn ihr habt ein gutes Gewissen.“

Was imponiert, auch wenn's nicht gleich zugegeben wird? Was macht den guten Eindruck, den wir erreichen wollen? Wenn man Beleidigern den Vogel zeigt oder mit dem Götz-Zitat kommt, kann man zwar davon ausgehen, dass sie nichts Besseres verdient haben, aber kann auch davon ausgehen, dass wir ihnen so keine Hochachtung vor uns abnötigen. Wer sachlich

bleibt, auch wenn er unsachlich angegangen wird, verschafft sich eher Respekt als wenn er den Beleidigten gibt oder den Zornigen.

Das sind die Reaktionen, mit denen gerechnet wird. Nicht gerechnet wird mit aus innerer Überlegenheit kommender Bescheidenheit und Würde. Der 1. Petrusbrief verwendet das Wort „ehrfürchtig“. Gemeint ist damit nicht, dass man sich verdemütigen soll, sondern dass man dem Beleidiger die Ehre lässt, eben das, was er uns nehmen will. Was sich in Auseinandersetzungen ganz allgemein empfiehlt, empfiehlt sich erst recht in Auseinandersetzungen um unseren Glauben: Retourkutschen bringen's nicht, man muss Schläge unter die Gürtellinie wie Missverständnisse behandeln.

Aufgehen wird das nicht immer. Der Rest wird immer Erleiden sein. Das gilt allein schon im Blick auf Christus. Für Christus Zeugnis ablegen können wir nicht, wenn wir denen, die uns die Zunge herausstrecken, anders begegnen als er. Man denkt oft nicht, welcher Achtungserfolg erzielbar ist, wenn man hinnehmen kann ohne zurückzuschlagen. Nichts lässt den Gegner so sehr spüren, dass er zu weit gegangen ist, als wenn man einstecken, wegstecken, aushalten kann. Das spricht für eine Kraft, die unüberwindbar ist. Leidenschaft ist missionarischer als jeder gewonnene Schlagabtausch.